

SWR2 Wissen

ChatGPT an der Uni – Wie Text-Bots Studium und Lehre verändern

Von Kai Rüsberg

Sendung vom: Samstag, 18. März 2023, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2023

Viele Unis sind ratlos, wie sie mit ChatGPT umgehen sollen. Dabei hilft der Text-Bot Studierenden nicht nur beim Schummeln. Für manche ist die KI ein hilfreiches Lerntool.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musikakzent

O-Ton 01 Bilal Sahin, Student Hochschule Bochum:

Wo ich dann in den Vorlesungen nicht wirklich verstanden habe, was der Professor von mir wollte, habe ich ChatGPT dann technisch speziellere Fragen gestellt, worauf er auch eigentlich gute Antworten liefern konnte.

Sprecher:

Der Student Bilal Sahin nutzt ChatGPT gerne für sein Elektrotechnik-Studium. Als eine Art Lerncoach, wie er sagt. Viele Hochschulen versetzt der künstlich intelligente Text-Bot allerdings in große Aufregung. ChatGPT kann ganze Hausarbeiten schreiben. Ein paar Stichworte – und schon ist die akademische Leistung erbracht. Wer die Texte wirklich verfasst hat, ist für Universitäten kaum nachprüfbar.

Doch die neuen Text-Bots können nicht nur verständliche Texte schreiben, sie werden auch kreativ in Seminaren oder zum Lernen eingesetzt.

Ansage:

ChatGPT an der Uni – Wie Textbots Studium und Lehre verändern. Von Kai Rüsberg.

Atmo 01: Schritte, leise Geräusche Cafeteria

Sprecher:

Der Weg zum Lernen für seine Klausur führt Elektrotechnik-Student Bilal Sahin nicht in die Bibliothek – sondern in die Cafeteria der Hochschule Bochum. Er sucht sich einen eigenen Tisch und klappt den schwarzen Laptop auf.

O-Ton 02 Bilal Sahin:

Signalübertragung ...

Sprecher:

...ist das anspruchsvolle Thema der Klausur. Darin steckt viel Neues für den Bachelor-Studenten: Physik, Mathematik, sogar Materialkunde und ein bisschen Chemie. Aber sein Rechner hilft ihm, den Überblick zu behalten: per KI-Bot im Internet.

Der Chatbot ChatGPT hat das Lernen und die Lehre an der Hochschule so verändert, wie zuletzt die Suchmaschinen in den 1980er-Jahren die Bibliothekskataloge verdrängt haben. Der Tab mit dem KI-Assistenten ist bei Bilal Sahin immer im Hintergrund geöffnet.

O-Ton 04 Bilal Sahin:

Meistens waren das auch generelle Sachen, die man eigentlich auch beim Googeln finden würde, aber das verkürzt halt stark die Zeit, weil anstatt, dass man mehrere Ressourcen aufrufen müsste, verschiedene Seiten aufrufen müsste, hat man einfach

nur ChatGPT. Dann tippt man seine Frage ein und er übernimmt eigentlich einfach all die Sucherei, er gibt dir schnell die Antwort, kurz und knackig.

Sprecher:

Fakten lernen muss der Student für die Klausur trotzdem noch und auch selbst rechnen. Aber der Weg zum Wissen ist kürzer geworden. Und auch Fragen, bei der keine Suchmaschine helfen kann, sind für ihn jetzt lösbar: zum Beispiel Computercode generieren:

O-Ton 05 Bilal Sahin:

Das Schöne ist, man kann auch Informatikfragen stellen, also da gibt er auch einen Quelltext raus und ich finde das eigentlich echt praktisch.

Sprecher:

ChatGPT ist längst noch nicht bei Studierenden aller Fächer angekommen. Hier an der technisch orientierten Fachhochschule in Bochum sind es vor allem die Informatik-lastigen Fächer, in denen sich die neuen KI-Möglichkeiten besonders schnell herumgesprochen haben. Auch Maren Heger, die hier Umweltingenieurwissenschaften studiert, hat schon mit ChatGPT gearbeitet.

O-Ton 06 Maren Heger, Studentin Uni Bochum:

Also ich habe mich mit ChatGPT auseinandergesetzt für meine Hausarbeit in Bauinformatik. Ich hatte da ein paar Probleme mit meinem Code und dann wusste ich auch nicht ganz genau, wie ich weitermachen soll und habe mir dann bei ChatGPT so ein paar Hilfestellungen geholt. An sich bin ich damit ganz gut klargekommen. Manchmal hat er mir ein paar falsche Sachen ausgespuckt, aber an sich war ich top zufrieden damit.

Sprecher:

Da läge es nahe, sie hätte sich gleich die gesamte Hausarbeit von dem KI-Sprach-Roboter schreiben lassen. Das hätte ihr eine Menge Arbeit erspart. Doch das kommt nicht in Frage, beteuert die Bachelor-Studentin.

O-Ton 07 Maren Heger:

Die Versuchung war da, aber letzten Endes ist es ja meine Arbeit. Es bringt ja nichts, wenn ich ein System machen lasse, lerne ich ja nichts bei und ich muss es halt verstehen. Das ist halt noch die andere Sache.

Sprecher:

Das ist nicht nur moralisch integer, sondern auch die richtige Entscheidung, meint Informationswissenschaftlerin Katrin Weller. Sie hat sich am CAIS-Institut für Digitalisierungsforschung in Bochum intensiv mit künstlich intelligenten Bots beschäftigt. Denn die von Bots generierten Texte basieren nicht auf fundierten Analysen, sondern reproduzieren letztlich Textvorlagen, die zuvor einprogrammiert wurden. Studierende dürften weder den Fakten noch den Quellenangaben unkritisch glauben, selbst wenn sie auf den ersten Blick authentisch erscheinen, warnt Weller.

O-Ton 08 Katrin Weller, Informationswissenschaftlerin, CAIS-Institut Bochum:

Die Gefahr besteht natürlich, dass man nicht mehr erkennen kann, was ist menschlich geschrieben, was ist künstlich generiert, auf der einen Ebene. Die Gefahr ist, aber auch: Was ist Fakt, was ist nicht Fakt, also stimmen die Informationen, die jetzt in einem Text enthalten sind und die Systeme sind so schnell so gut geworden, dass sie wirklich täuschend echt Darstellungen herstellen können, die nach Fakten klingen, aber keine Fakten sind.

Musikakzent

Sprecher:

Die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten, die einfache, interaktive Kommunikation und die Qualität der Formulierungen von ChatGPT hat viele KI-Forscher- und Forscherinnen wie Katrin Weller überrascht. Innerhalb von nur einem Semester sei klar geworden, dass sich solche Systeme bei Studierenden durchsetzen und die Hochschulen sofort reagieren müssen.

Bei ChatGPT sorgt ein Grammatik-Regelsystem sorgt für wohlklingend ausformulierte Sätze. Der Bot kann Texte auch noch weiterbearbeiten. Man kann ihn bitten, dass er zusätzliche Infos ergänzt oder auch den Schreibstil anpasst. Die Ergebnisse ausführlicher oder in einfacherer Sprache formuliert.

Oberflächlich betrachtet liefert der Chat-Bot schlüssige und gut strukturierte wissenschaftliche Texte – wenn man ihn dazu auffordert, sogar mitsamt den geforderten Zitaten mit Quellenangaben. Wie gut das klappt, wollte die Mainzer Sprachwissenschaftlerin Kristin Kopf genauer wissen. Sie bat den Bot, einen Text einer Sprachstufe des Deutschen zuzuordnen. Eine solche Aufgabe stellt sie regelmäßig auch ihren Studierenden im zweiten Semester. Auf den ersten Blick sah die Antwort valide aus, erzählt Kristin Kopf.

O-Ton 09 Kristin Kopf, Sprachwissenschaftlerin Universität Mainz:

Es kommen etablierte Fachausdrücke und so und die werden dann aber hingedreht, dass es falsch ist. Z.B. hat das System behauptet, dass im Althochdeutschen Umlaute eingesetzt wurden, um das grammatische Geschlecht von Wörtern anzuzeigen, also Umlaut ä ö ü, dass das dazu eingesetzt wurde. Das ist einfach totaler Unsinn, aber Umlaut wurde dazu eingesetzt nicht im Althochdeutschen, aber später, um Plural anzuzeigen, das haben wir heute ja immer noch: der Garten, die Gärten.

Sprecher:

Jetzt wollte sie es genauer wissen. Diesmal verlangte die Linguistin von ChatGPT eine fundierte Begründung.

O-Ton 10 Kristin Kopf:

Und dann kam der mir mit einem angeblichen Lautwandel, eine S-Dehnung im Niederdeutschen. Und das kam mir sehr komisch vor, davon habe ich noch nie gehört. Und dann habe ich gesagt, ja, bitte gib mir doch eine wissenschaftliche

Quelle dafür. Und dann habe ich eine wissenschaftliche Quelle. Die Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Es ist ne ganz normale Zeitschrift in diesem Bereich, die kennt man auch und eine Nummer und Seitenzahlen.

Sprecher:

Nur: Auf diesen Seiten stand ein völlig anderer Inhalt. Kristin Kopf hatte Zugriff auf das Original und überprüfte die Angabe. Auf ihren Einwand lieferte der GPT-Bot dann direkt eine andere Quelle. Wieder war es eine tatsächlich existierende Fachzeitschrift. Aber auch diesmal stand dort ein gänzlich anderer Text. Nun ist es offensichtlich: Der Bot erfindet die Quellen. ChatGPT halluziniert, sagt die Wissenschaftlerin.

Musikakzent

O-Ton 11 Kristin Kopf:

Sobald man dann damit konfrontiert, ist es schon geständig, aber solange man einfach so geduldig immer drauf eingeht und mehr Informationen möchte, werden auch immer mehr Informationen geliefert, die halt falsch sind.

Sprecher:

Selbst manch gestandener Wissenschaftler hätte sich womöglich in die Irre leiten lassen können, wenn er nicht in die spezielle Thematik eingearbeitet ist. Für Studierende, insbesondere in den Anfangssemestern, wäre es schwierig gewesen, den Bot zu überführen.

O-Ton 12 Kristin Kopf:

Dazu muss man natürlich sehr viel wissen, um zu wissen, dass es diese Sachen nicht gibt. Die Inexistenz von etwas nachzuweisen ist ja ziemlich schwierig. Das könnte ja sein, dass es irgendeine eine obskure Sache ist, von der man halt im zweiten Semester noch nicht gehört hat.

Atmo 02: Cafeteria (leise)

Sprecher:

Bilal Sahin studiert im dritten Semester Elektrotechnik. Mit seiner Klausurvorbereitung für die Signalverarbeitung kommt er gut voran. Zwei handschriftliche Spickzettel hat er bereits mit dutzenden Formeln und Merksätzen gefüllt. Manches hat er in Rot hervorgehoben. Beim Erstellen hat ihm ChatGPT geholfen. Aber zum Schummeln bei Semesterarbeiten oder gar Prüfungen will er den KI-Bot nicht nutzen.

O-Ton 13 Bilal Sahin:

Ja, es wird schon benutzt zum Schummeln. Also viele Leute, die keine Lust haben, Referate zu schreiben, viele Leute, die sagen so, nee, den Aufwand mache ich mir nicht, dann geben die einfach in ChatGPT ein, ja schreib mir dies und das, und das Programm kann das ja einfach machen. Also es ist dazu imstande, das ist dazu in der Lage. Und da werden definitiv Leute größere Arbeiten einfach damit machen. Also mit ChatGPT einfach, die geben ihre Themen, Thematiken da ein, kriegen dann

ganzen Texten, ein ganzes Referat und das läuft darauf hinaus. Die meisten Leute haben auch keine Lust, 50 bis 60 Seiten zu schreiben.

Sprecher:

Noch könne man schummelnde Studierenden leicht entlarven, die sich nicht nur ihre wissenschaftliche Recherche, sondern auch die Formulierungen vom Chat-Bot vorschreiben lassen, erzählt Bilal Sahin.

O-Ton 14 Bilal Sahin:

Ich hatte einen Kollegen, der musste ein Referat halten über ein bestimmtes Thema. Und man hat Texte gesehen, die er geschrieben hat, und dann hat er Texte, die er aus ChatGPT gekriegt hat. Und sein Deutsch hat sich ja krass verbessert in diesen kurzen Momenten. Also wir erleben das jetzt schon.

Sprecher:

Der KI-Bot ist bei ihm immer in einem Browser-Tab geöffnet. Manchmal stellt er ihm auch persönliche Fragen, wenn niemand anderes zum Reden da ist. Der Bot ist für Bilal Sahin offensichtlich ein Begleiter geworden, wenn er allein vor seinem Rechner sitzt. Insbesondere bei Fragen zum Studium ist ChatGPT eine Art Lerncoach für ihn.

O-Ton 15 Bilal Sahin:

Also ChatGPT an sich ist ein sehr schönes Lerninstrument, finde ich. Also ich finde, es gibt Leute, die können ohne Lehrinstanz lernen, aber ich finde das halt sehr unpersönlich und man hat auch darauf keine Lust. Wenn man einfach nur sagt, du musst das machen, aber wenn man eine coole Persönlichkeit, die man gegenüber hat, dir das vermittelt und auch einem zeigt, was man damit erreichen kann, was daraus werden kann, dann hat man da einen größeren Reiz, es zu lernen. Und ChatGPT sehe ich mehr als Ergänzung dazu. Wenn man zum Beispiel zu Hause ist, man weiß nicht, wie man das berechnen kann, man weiß nicht, wie der Rechenweg ist, man weiß nicht, wie man diese Aufgaben überhaupt angeht, kann man das einfach dem Programm fragen und es könnte einem einfach den ganzen Lösungsansatz geben.

Sprecher:

Es ist offensichtlich, dass manche Studierende die KI-Bots bereits jetzt verwenden. Als erste Reaktionen wurden in den USA und Kanada an einzelnen Hochschulen Verbote ausgesprochen. Doch das wird sich nicht aufrechterhalten lassen, meint Digitalisierungsforscherin Katrin Weller:

O-Ton 16 Katrin Weller:

Schriftliche Arbeiten werden anders aussehen, als wir sie jetzt kennen. Man kann natürlich auch den Weg gehen und sagen, wir verbieten die Nutzung und die Studierenden müssen unterschreiben, dass sie das nicht genutzt haben, sondern alles alleine gemacht haben. Wird für eine Übergangsphase vielleicht auch gehen, geht aber, glaube ich, am Kernproblem vorbei.

Sprecher:

Doch wie umgehen mit den Möglichkeiten der KI? Die private Berliner Politik-Hochschule Hertie School hat als eine der ersten Regeln aufgestellt: Sie fordert, jede

Verwendung von KI-Tools transparent zu kennzeichnen. Zudem sollten solche Systeme in der Lehre eingesetzt werden. Die Uni Tübingen hingegen verbietet den Einsatz von KI gänzlich bei schriftlichen Studien- und Prüfungsleistungen. (2)

Das aber sei der falsche Weg, meint Katrin Weller. Schließlich sollen die Hochschulen die Absolventen ja auf die Digitalisierung verschiedenster Bereiche der Gesellschaft vorbereiten und sie nicht künstlich behindern. Die KI-Textgenerierung aber hat ein Schlaglicht auf die mangelnde Digitalisierung der Hochschulbildung geworfen. Die Universitäten müssten nun Versäumtes nachholen:

O-Ton 17 Katrin Weller:

In der Hochschule, glaube ich, wird sich einiges ändern durch diese Systeme wie Chat-GPT. Klassische Textproduktion, alles, was Seminararbeiten, Essays, Motivationsschreiben angeht, werden von diesen Systemen zumindest co-produziert werden in der Zukunft. Studierende werden sich einen ersten Textentwurf davon machen lassen, müssen aber sicherlich nochmal selber drüber gehen und nochmal kontrollieren.

Sprecher:

Aufgabe der Dozentinnen und Seminarbetreuer sei es nun, schnell Möglichkeiten zu finden, KI-Texterstellung in die Vorlesungen und auch Prüfungen zu integrieren. Wie das für eine Klausur oder mündliche Prüfung aussehen könnte, stellt sich Digitalisierungsforscherin Katrin Weller so vor:

O-Ton 18 Katrin Weller:

Dass man wirklich als Aufgabe gibt: Nimm einen KI-generierten Text als Ausgangspunkt und dann arbeite aus, was verbessert werden muss, dokumentiere mir, welche Änderungen gemacht werden müssen, um einen guten Text zu haben, und wirklich, dass man statt des reinen Textes eher so eine Art Änderungsprotokoll einreicht.

Sprecher:

Der Einzug von KI in Forschung und Lehre führt zu Umbrüchen, die alle bisherigen Abläufe und langgepflegte Denkmuster in Frage stellen. Daraus ergeben sich ganz andere Interaktionen mit den Studierenden. Es wird nicht mehr ausreichen, eine Aufgabe zu stellen und das Ergebnis zu bewerten. Lehre und Prüfungen sollten mehr im Dialog ablaufen.

O-Ton 19 Katrin Weller:

Und dann gemeinsam mit Studierenden zu prüfen: Okay, wie überprüfen wir jetzt, was ist hier richtig, was ist falsch, was müsste anders geschrieben werden, können wir das überprüfen, ob die Quellenangaben plausibel sind, ob die Inhalte stimmen? Und daraus werden sich neue Formen der Interaktion mit wissenschaftlichen Inhalten, mit Lehrinhalten ergeben.

Atmo 03: Tippen

Sprecher:

An der Hochschule Bochum bereitet Master-Student Nils Lentzen die Klausur für das dritte Fachsemester Informatik vor. Als studentischer Mitarbeiter betreut er das Computerlabor und soll die Durchführung der Prüfung organisieren. Vor ihm liegt ein Stapel ausgedruckter Klausuren. Alles noch auf Papier im Ankreuzverfahren – Multiple Choice. Computer einzusetzen ist den Prüflingen hier nicht erlaubt. [Atmo: Tippen] Zum Testen tippt er die Aufgaben in das Suchfeld von ChatGPT:

O-Ton 20 Nils Lentzen, Informatikstudent Hochschule Bochum:

Da ich ja jetzt aktuell hier für die Studierenden Übungen und Praktika vorbereite, habe ich das Ganze gerade mal getestet. Ich habe jetzt Aufgaben gestern vorbereitet zu einem bestimmten Thema und habe gerade einfach mal geguckt, was macht die KI, wenn ich ihr die Aufgabenstellung gebe, die ich jetzt hatte. Da war ich dann doch überrascht, dass die ganze Arbeit, die ich gestern gemacht habe, innerhalb von wenigen Sekunden vor meinen Augen war. Das war dann doch schon sehr extrem.

Sprecher:

Die Prüfungsfragen wurden an seinem Lehrstuhl noch aus einem Fundus zusammengestellt, so wie es jahrelang üblich war.

Jetzt will er es aber genauer wissen. Könnte man eine solche, etwas monotone Aufgabe wie passende Fragen für Informatikstudierende im 3. Fachsemester zu finden, auch dem KI-Bot überlassen?

O-Ton 21 Nils Lentzen:

Erstelle mir eine Übung für Studierende, in der es um die Versionsverwaltung Git geht. Besonders wichtig sind praktische Aufgaben, in denen die Studierenden Git einrichten und in einer Linux-Umgebung anwenden. Und da hat mir die KI jetzt so eineinhalb Seiten ungefähr neun Aufgaben gegeben, mit der man eigentlich alles, was man so braucht, um Git zu benutzen und anzuwenden, mit Beispielbefehlen aus unterschiedlichen Programmiersprachen oder in der Shell als Antwort geliefert. Ich habe mir das durchgelesen. Und ich war dann doch sehr überrascht und habe mich gefragt, warum habe ich das gestern überhaupt gemacht?

Sprecher:

Nils Lentzen hat schon oft mit ChatGPT gearbeitet. Aber dieses Ergebnis erstaunt ihn sehr.

O-Ton 22 Nils Lentzen:

Also das war dann doch erschreckend.

Sprecher:

Nur ein Zufallstreffer? Er entscheidet sich, dem KI-Bot eine weitere Klausuraufgabe zu entlocken:

O-Ton 23 Nils Lentzen:

Ich tippe mal hier so ein Python-Code ein, auf den quasi als Antwort erwartet wird, was quasi ungefähr gemacht wird. Da werden bestimmte Größen abgefragt. Ich werde das Ganze hier eben mal eintippen.

Sprecher:

Das Eintippen dauert etwa eine Minute.

O-Ton 24 Nils Lentzen:

Okay, dann bin ich mal gespannt, was jetzt dabei rauskommt.

Sprecher:

Das Ergebnis ist bereits nach wenigen Sekunden da und füllt weit mehr als eine Bildschirmseite.

O-Ton 25 Nils Lentzen:

Das Ergebnis, was ich jetzt hier bekomme, ist so weit grundsätzlich nicht falsch. Die KI sagt quasi, dass in 3x3 Mittelwertfilter auf das Bild angewendet wird. Okay, das ist ganz interessant. Jetzt gibt mir die KI tatsächlich einen Code aus bzw. ein Beispiel von dem Filter. Und das sieht so weit gut aus.

Sprecher:

Gut möglich, dass schon im nächsten Semester Fragen in den Klausuren stehen, die mit KI-Textbots entwickelt wurden. Zunächst wird er das Ergebnis mit seinem Professor besprechen und tiefer analysieren.

O-Ton 26 Nils Lentzen:

Also ich kann mir sehr gut vorstellen, dass man das nutzen könnte, um natürlich sich auch Arbeit zu ersparen. Also gerade mit der Übung, die ich erstellt habe gestern für die Studierenden und mir quasi die KI im Endeffekt fast denselben Inhalt, den ich gestern manuell erstellt habe, automatisch erstellt hat. Das ist natürlich genauso denkbar für eine Klausuraufgabe. Wenn ich jetzt eintippe, mache mir eine Klausur mit 50 Fragen, dann könnte man natürlich gucken, wie viele Fragen davon sind tatsächlich verwertbar.

Sprecher:

Die Stimmung an den Hochschulen schwankt zwischen Begeisterung über die Leistungsfähigkeit der KI-Bots, der Verwunderung über die neuen Möglichkeiten bis zur Sorge um eine Plagiatsmaschine. Innerhalb von nur zwei Monaten seit der Veröffentlichung hat der mit künstlicher Intelligenz gesteuerte KI-Bot die Wissenschaft aufgeschreckt. Wie also damit umgehen, fragt sich die Leiterin des Schreibzentrums der Bochumer Ruhr-Universität Maike Wiethoff.

O-Ton 27 Maike Wiethoff, Leiterin Schreibzentrum Ruhr-Universität Bochum:

Es gibt eine große Verunsicherung, wie es die wahrscheinlich in den Schulen genauso gibt. Was machen wir künftig? Wie sollen wir mit Prüfungen umgehen?

Sprecher:

Bei ihr meldeten sich in den letzten Wochen viele Dozenten oder Tutorinnen, die nicht wissen, wie sie Täuschungsversuche erkennen oder verhindern sollen. Bisher haben sie die Leistungskontrolle nach Ende einer Vorlesung oder eines Seminars oft durch schriftliche Hausarbeiten überprüft, die die Studierenden zu Hause verfassen. Nun aber könnten sie den Text-Bot ChatGPT zur Hilfe nehmen.

O-Ton 28 Maike Wiethoff:

Ich würde sagen, dass die Tools, die es heute so gibt, noch nicht so weit sind, dass sie Hausarbeiten schreiben können. Also die können zum Teil so tun, als ob und auf der Oberfläche wirkt es wie ein glatter Text. Aber wenn man genauer reinguckt, sieht man schon, dass es Schwächen gibt. Und ich vermute mal, dass diese Tools wesentlich besser werden, dass wir immer dazu genötigt sind, uns damit auseinanderzusetzen und zu schauen, wie wollen wir damit umgehen?

Sprecher:

Noch gibt es keine Vorgaben an der Bochumer Uni. Maike Wiethoff betrachtet die KI-Technologie ähnlich wie schon andere technische Umbrüche zuvor: vom Rechenschieber zum Taschenrechner oder von der Schreibmaschine zum Computer. Nicht die Werkzeuge seien entscheidend, sondern der Erkenntnisprozess, der trotz der technischen Hilfsmittel für ein erfolgreiches Studium nötig ist:

O-Ton 29 Maike Wiethoff:

Zu schreiben ist wichtig, um manchmal auf Gedanken zu kommen, um Gedanken noch mal zu reflektieren, um Abstand zu dem eigenen Denken zu bekommen. Es ist wesentlich für die Entwicklung von kritischem Denken, was wir eigentlich im Studium noch erreichen wollen.

Sprecher:

Das Zentrum für Wissenschaftsdidaktik der Ruhr-Universität hat von der Landesregierung Nordrhein-Westfalens den Auftrag erhalten, ein Gutachten über die vielen ungeklärten Rechtsfragen im Umgang mit KI-Tools aller Art zu erarbeiten. Dort geht es zunächst um sehr praktische Fragen, erklärt Projektleiter Jonas Leschke: Ist Abschreiben von ChatGPT ein Plagiat? Wie müssen so entstandene Texte gekennzeichnet werden? Oder: Wer ist eigentlich als Urheber anzusehen?

O-Ton 30 Jonas Leschke, Zentrum für Wissenschaftsdidaktik Ruhr-Universität Bochum:

So'n Klassiker bei Prüfungsrechtlichen Einschätzungen sind Plagiate oder Ghostwriting. Ein Plagiat ist die Frage, ob es das ist, weil der Text ja nicht eins zu eins aus einer anderen Stelle übernommen wird. Ghostwriting ist auch die Frage, ob es das ist und das muss das Gutachten ergeben. (1)

Sprecher:

Wie KI-Hilfen verwendet werden dürfen oder wie dies kenntlich gemacht und dann bewertet werden sollte, ist Teil eines Gutachtens, das Leschkes Team nun zusammen mit Juristen erstellt. In Bochum wird schon seit mehr als zwei Jahren an

der Nutzung der Texterstellung mit künstlicher Intelligenz geforscht. Es geht darum, die Qualität von wissenschaftlichen Texten auch in Zukunft sicherzustellen.

O-Ton 31 Jonas Leschke:

Das ist einmal die Lerndatenanalyse, also Learning Analytics, wo wir uns damit beschäftigen: Was muss eine Hochschule tun, wenn sie eine Lerndaten-Analyse in der Breite einsetzen möchte? Und der andere Schwerpunkt ist eben die KI-Unterstützung dabei, einmal im Kontext von Lernen-Datenanalyse, auf der anderen Seite aber die ganzen KI-Tools, welche Bedeutung die für die Fremdsprachenlehre, aber auch fürs Schreiben im Studium haben.

Musikakzent

Sprecher:

Eines ist klar: Die Wissenschaft muss sich rasch auf die Herausforderungen durch die schnelle Verbreitung der KI-Textgenerierung einstellen. So sieht es auch Peter-André Alt, bis März 2023 Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, kurz HRK. Normalerweise würden grundlegende Veränderungen in Lehrmethoden und Prüfungsabwicklung Jahre dauern. Dafür sei nun aber keine Zeit, so Alt. Denn durch KI-Bots wie ChatGPT könnten sogar Abschlussarbeiten gefälscht werden.

O-Ton 32 Peter-André Alt, Präsident Hochschulrektorenkonferenz:

Aber es gibt auch bestimmte Leistungen des Programms, die schon besorgniserregend sind. Dazu gehört Rephrase oder Quillbit, das sind Programme, die Texte umschreiben. Sie nehmen einen wissenschaftlichen Text, sagen wir mal in der Zellbiologie über ein ganz bestimmtes aktuelles Phänomen, und sagen dem Programm, es soll diesen Text umschreiben. Dann kann das Programm den Text so umschreiben, dass Sie die ursprüngliche Quelle nicht mehr identifizieren können. Aber das ist als solches, anders als das klassische Plagiat, nicht mehr erkennbar. Und da beginnen natürlich Probleme.

Sprecher:

Zwar sind inzwischen auch erste Prüf-Systeme am Markt, die versprechen, von Maschinen generierte Texte aufzuspüren. Aber bisher lassen sich dafür nur Wahrscheinlichkeiten errechnen und keine Betrüger gerichtsfest überführen. Zudem mache sich die Wissenschaft damit komplett abhängig von Technologie.

O-Ton 33 Peter-André Alt:

Es ist natürlich eine wirkliche Dystopie, die sich da abzeichnet, die Vorstellung, dass künstlich erzeugte Texte von künstlicher Intelligenz analysiert werden im Hinblick darauf, ob sie von Menschen oder nicht von Menschen geschrieben worden sind. Das ist eine wirklich unheimliche Vorstellung. Wir sollten vor allen Dingen darauf achten, dass wir frühzeitig die Analyse-Tools so schärfen, dass da gleich hohe Hürden aufgebaut werden. Das System ist gut beraten, wenn es sich jetzt schnell auf den Weg macht und die Qualitätssicherung auf der KI-Ebene so implementiert, dass tatsächlich Betrug nicht so einfach möglich ist.

Sprecher:

Einige Hochschulen haben bereits Ratgeber für ihre Lehrstühle entwickelt, wie KI in Vorlesungen und Seminaren eingebunden oder bei Prüfungen genutzt werden kann. Aber der Prozess hat gerade erst begonnen und läuft dem technischen Fortschritt bei KI-Systemen immer nur hinterher.

Absehbar scheint, dass bald auch vermeintlich echte wissenschaftliche Abschlussarbeiten oder sogar Fachartikel, die aber von KI erstellt wurden, ins System geraten. Dann droht, dass solche Arbeiten wiederum in von KI-generierte Texte einfließen. Das Ergebnis wäre Fake-Wissenschaft, die sich selbst reproduziert. Dies müsse verhindert werden, betont HRK-Präsident Peter-André Alt.

O-Ton 34 Peter-André Alt:

Ich würde die Vorstellung einschließen, dass wir nicht nur auf wissenschaftliche Ergebnisse reagieren als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern eben auch auf Fake-Wissenschaft. Und dass wir das erstmal voneinander trennen müssen und dass wir bei jedem Artikel ausgehen müssen von einem gesunden Misstrauen, ob das, was da geschrieben ist, nicht tatsächlich Teil eines reinen Zufalls generierten Assoziierens ist. Die Wissenschaft wird das überstehen. Ich habe nicht die Befürchtung, dass am Ende nur noch die künstlichen Intelligenzen die Wissenschaft machen und wir zusehen, was dabei entsteht.

Sprecher:

Aber natürlich bietet die Entwicklung auch Chancen für Forschung und Lehre. Das Interesse an klassischen wissenschaftlichen Methoden und Technologien ist jetzt größer geworden. Künstliche Intelligenz und maschinelles Lernen hätten einen größeren Stellenwert bekommen, betont Oliver Brock bei einem Online-Expertenpodium des Science Media Center. Er ist Professor am Robotics and Biology Laboratory der TU Berlin. (3)

O-Ton 35 Oliver Brock, Robotics and Biology Laboratory der TU Berlin:

Es passieren ganz viele Nebeneffekte durch diesen Hype, nämlich, dass sehr viel mehr Geld investiert wird, dass sehr viel mehr Aufmerksamkeit darauf kommt, dass wahrscheinlich viele junge Forscherinnen und Forscher sagen, an sowas möchte ich jetzt forschen.

Sprecher:

Herausforderung sei, dass es momentan sehr viele Disziplinen gibt, die sich mit dem Thema Intelligenz beschäftigen. Zum Beispiel die Psychologie, die Neurowissenschaft oder auch die Erziehungswissenschaft. KI-Forschung war bislang klassisch bei der Informatik angesiedelt.

O-Ton 36 Oliver Brock:

Also dass wir erst mal so einen wirklichen trans- oder interdisziplinären Ansatz verfolgen müssen, wo alle diese Disziplinen miteinander in Kontakt kommen. Dann, glaube ich, ist ne Herausforderung, dass wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler darin trainieren müssen, an diesen Grenzbereichen zwischen diesen

Disziplinen zu forschen. Und wir müssen uns neue wissenschaftliche Methoden überlegen, weil es, glaube ich, ein neuartiges wissenschaftliches Problem ist.

Sprecher:

Wenn künstlich intelligente Programme wie ChatGPT sinnvoll eingesetzt werden, kann das letztlich auch zu mehr Bildungsgerechtigkeit führen. Sie können ein Tool zu einem erfolgreichen Studium sein. Für den Elektrotechnik-Studenten Bilal Sahin ist der Text-Bot aus seinem Studienalltag jedenfalls nicht mehr wegzudenken.

O-Ton 37 Bilal Sahin:

Ich benutze es bei Fragen, wo ich denke, okay, gib mir kurz ne Antwort, weil dieses Recherchieren, Nachgucken, Nachforschen ist ein bisschen mühselig. Aber wenn man das Programm einfach kurz seine Frage einfach eintippen kann, das kurzerhand ausgeliefert bekommt, das ist super.

Abspann:

SWR2 Wissen (über Musikbett)

Sprecher:

ChatGPT an der Uni – Wie Text-Bots Studium und Lehre verändern. Von Kai Rüsberg, Sprecher: Uwe Peter Spinner. Regie: Günter Maurer. Redaktion Vera Kern.

Abbinde

Links:

(1) Ruhr-Universität Bochum: KI-basierte Schreibtools. <https://www.zfw.rub.de/ki-tools>

(2) Newsletter Uni Tübingen aktuell Nr. 1/2023: Forschung

ChatGPT:

Schreiben künftig Maschinen Texte anstelle von Menschen? <https://uni-tuebingen.de/universitaet/aktuelles-und-publikationen/newsletter-uni-tuebingen-aktuell/2023/1/forschung/1/ruhr>

(3) Science Media Center. Expertenforum: „ChatGPT und andere Sprachmodelle“
Das Transkript kann als pdf heruntergeladen werden.

https://www.sciencemediacenter.de/fileadmin/user_upload/Press_Briefing_Zubehoer/Transkript_ChatGPT-und-ander-Sprachmodelle_SMC-Press-Briefing_2023-01-26.pdf